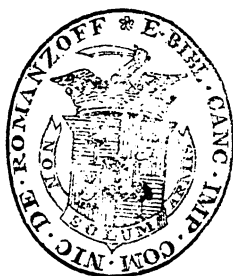


A n e k d o t e n
zur
Lebensgeschichte
des Fürsten
Gregorius Gregoriewitsch Orlov.



Frankfurt und Leipzig,
1791.





Gregorius Gregoriemitsch Orlow war der Sohn eines Preussen von Geburt ; sein Vater hieß Adler, diente bei den russischen Truppen und wurde unter der Regierung der Kaiserinn Elisabeth, Generalmajor und Commendant der Festung, die Peter der Große auf der Petersburgischen Insel, welche von der kleinen Neva und einem andern Arme dieses Stromes umgeben wird, angelegt und zu Stande gebracht hatte. Als Generalmajor vermählte er sich mit des nachherigen Commendanten der nemlichen Festung, Herrn General von Sinowieff Schwester, welche ihn zum Vater verschiedener Söhne machte. Der erste derselben war Johann Orlow, der zweite Alexius Orlow, der dritte Gregorius Orlow, der vierte Theodor Orlow, der fünfte Wladimer Orlow; der sechste hatte längst vor dem glänzenden Glücke seiner Brüder das Zeitliche mit dem Ewigigen verwechselt.



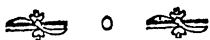


Der Generalmajor Adler gab sich als Vater alle Mühe, seinen Söhnen eine, seinem Vermögen angemessene Erziehung zu ertheilen, und bestimmte sie mehrentheils alle, ihrer eigenen Neigung gemäß, unter den russisch-kaiserlichen Truppen Dienste zu nehmen. Dem Jüngsten, Wladimer, starb der Vater zu frühzeitig, daher ihn seine Brüder in die Pension des gewesenen Professors Moderach in St. Petersburg thaten, wo er seine ersten Gründe in den Wissenschaften legte.

Der dritte seiner Söhne, von dem wir hier eigentlich reden werden, diente mit seinen übrigen Brüdern unter einem der russisch-kaiserlichen Garde-Regimenter zu Fuß, deren drei sind; das Preobraschenskische, Semenowische und Sismailowische. Schon ihr Vater hatte sich zu der russischen Kirche bekannt, und seine Söhne, um ihre Herkunft und ihren Ursprung etwas zu verdecken, hatten, mit Genehmigung ihrer Mutter Bruder, des nachmaligen Obercommendanten Sinowieff, der Vatersstelle bei ihnen vertrat, ihren deutschen Namen Adler ins Russische übersetzt: da nun ein Adler im Russischen Drell heißt, so schmiedeten sie nach und nach den Namen Drelow daraus, den die ganze Familie auch bis jetzt beibehalten hat.

Jugend, pflegt man insgemein zu sagen, hat keine Jugend; besonders wenn sie noch dazu vater- und mutterlos ist: dabei hatten die älteren Söhne ihre Erziehung in dem adelichen Lande Cadettencorps empfangen, wo man zu derselben Zeit mehr auf manövriren und exerciren sah, als darauf, der Jugend die besten und vollkommensten Regeln der Moral ins Herz zu prägen. Da sie nun, nachdem sie das adeliche Cadettencorps verlassen, und bei den Garde-Regimentern als Unteroffiziere ihre ersten Dienste thaten, sich mehrentheils selbst überlassen waren: so nahmen sie auch bald den damaligen Ton der St. Petersburgischen größern Welt an, wozu sie noch vielmehr durch ihre ehemals gemachte Bekanntschaft eines Bobarins, eines nachmaligen Ceremonien-Meisters Castellinskij, eines Poponos, eines Scharigins, eines Perekusikins und verschiedener anderer angeführt wurden.

Unter der Kaiserinn Elisabeth war der russische Hof, wie bekannt, sehr prächtig und galant. Alle mögliche Arten von Spielen waren an demselben erlaubt, und einem jeden, der Lust und Belieben dazu hatte, frei. In den großen Gesellschaften sah man nichts, als auf Karten aufgehäufte Goldklumpen; überall herrschte Wohl-



leben und Freude, und die Kleinern Familien beizuferten sich wechselseitig, es den großen, so viel möglich, nachzuthun. Eine Art Verschwendung, die nur Reiche aushalten können, zeigte sich in den Gesellschaften von der niedrigsten Klasse. Man sah in der großen Million, bei dem Weinhändler Ueberkamsch jederzeit die Stuben voller Weingäste, oft von der gemeinsten Herkunft, die sich aber bei ihrem Glas Weine so sehr vergnügten, daß sie mit Kubelstücken, die sie auf die Straße zu den Fenstern hinaus warfen, Kopf oder Münze spielten.

Die Vergnügung des Spieles fand also auch bald bei den Gebrüdern Orlov Einfluß: und obgleich ihr Vater ihnen keine große Schätze hinterlassen hatte: so wußten sie sich doch ziemlich dadurch zu helfen, daß sie nicht nur unter sich ihr Vermögen zusammenschossen, sondern auch mit ihren übrigen Freunden auf die Hälfte spielten. Hiedurch halfen sie sich denn auch so ziemlich fort; ob sie gleich zuweilen bei unglücklichen Vorfällen mehr, wie einmal, ihre letzten Kostbarkeiten zum Versaße geben mußten. Inzwischen muß man ihnen das gerechte Lob widerfahren lassen, daß sie zu derselben Zeit sehr bescheiden, artig und höflich waren, und mit ihrem ge-

ringen Vermögen mehr Gutes thaten, als in den folgenden Zeiten, da sie es noch einmal so gut hätten thun können. So war ihre Lebensart bis zum Tode der Kaiserinn Elisabeth, und noch einige Zeit nachher.

Es ist leider bekannt, daß die innerlichen Gährungen und Cabalen gegen den unglücklichen Kaiser Peter III, dazu der Grund schon unter der Kaiserinn Elisabeth gelegt worden war, während dessen Regierung immer mehr und mehr überhand nahmen, so, daß es bei seinem Charakter und unbegreiflichen Leichtsinne nicht anders möglich war, als daß er endlich unterliegen mußte. Er war gegen alle Warnungen taub und hielt es für eine Unmöglichkeit, daß man ihn im Ernste vom Throne stoßen wollte, ob es ihm gleich der englische und preussische Minister mehr als einmal vorher sagten, und es nicht leicht anders seyn konnte, als daß eine Parthei über ihn den Sieg davon trug, welche ihm längstens ein solches Schicksal zgedacht und gewünscht hatte; ja ihn nicht einmal, wenn es auf sie angekommen wäre, den Thron hätte besteigen lassen. Man sahe es schon als eine üble Vorbedeutung an, daß, als er gleich nach seiner Vermählung mit seiner Gemahlinn auf des Hettmanns Rasu-



moffsky Guth Gostiliz war, der Pavillon, worinn er schlief, einsank, und er unter den Trümmern erschlagen worden seyn würde, wenn er sich nicht in aller Eile daraus gerettet hätte.

Peter, ob er gleich als ein Herr von der besten Erwartung nach Rußland kam, war, wie bekannt, durch die Entfernung seiner redlichen Hofmeister, Broßdorf und Brümmer, die er mit sich gebracht hatte, und durch die, so man ihm an deren Stelle gegeben hatte, und welche die größten Schwelger waren, in allen Stücken verabsäumt, und zu allerlei Ausschweifungen angeführt worden, die ihm nachher beständig anlebten.

Diese Ausschweifungen und die Entfernung von allen Staatsgeschäften, da ihn die Kaiserinn Elisabeth absichtlich in einer beständigen Unthätigkeit erhielt, waren Ursache, daß er bloß Soldat blieb, und sich Freiheiten erlaubte, die bei der damaligen Lage und Verfassung des russischen Volkes ihm weder eine fröhliche Regierung, noch ein glückliches Ende versprechen konnten; um so weniger, da er den großen Staatsfehler begieng, und aller Warnungen und Ermahnungen ungeachtet, sich niemals entschließen wollte, als Kaiser in Moscau die Salbung zu empfangen.

gen. Es war so weit gekommen, daß er seine Gemahlinn gänzlich vernachlässigte, und endlich sogar Elisabeth Romanowna Woronzow öffentlich für seine Beischläferinn erklärte; welche zu seinem Unglücke noch weniger Verstand und Ueberlegung in ihrem Betragen äußerte, als Peter III selbst. Seiner Gemahlinn, die eben so viel Einsicht als edlen Stolz besaß, mußte dies natürlicher Weise um so mehr wehe thun, da sie den Kaiser weit überfah. Außerdem wurde sie auch von verschiedenen Großen des Reiches heimlich unterstützt, und von allem, was in des Kaisers Kabinette vorgieng, benachrichtigt. Man erzählt, daß die Kaiserinn eine eigends dazu gefertigte Dose gehabt, worein ihr der Großkanzler Westuscheff alles schriftlich legte, was man ihr mündlich nicht sagen konnte. Die bei verschiedenen Gelegenheiten ausgestoßenen harten Ausdrücke und Drohungen ihres Gemahls, nöthigten sie auf ihrer Hut zu seyn, und auf ihre Sicherheit und Rettung zu denken.

Bei dieser bedenklichen Lage, worinn sich damals das russische Reich befand, war es ganz natürlich, daß verschiedene Mißvergnügte auf Mittel dachten, sich, wenn der drohende Sturm ausbrechen sollte, in Sicherheit zu setzen, und



durch Ergreifung der Partie der Kaiserinn, unter der Hand den Weg zu einem glänzenden Glück zu bahnen. Unter diesen befand sich auch Gregorius Orlov. Seine Munterkeit und Unverdroffenheit in aufgetragenen Geschäften, seine schnellen Anschläge und Entschlüsse, erwarben ihm das Zutrauen der Kaiserinn in einem solchen Grade, daß er, wie die geheime Geschichte sagt, schon damals ihr Bild in einem seidenen Beutel auf seiner Brust getragen. Um ihn aber in den Stand zu setzen, mit mehrerem Nachdrucke zum Besten der Kaiserinn zu wirken, verschaffte man ihm die Stelle eines Zahlmeisters bei der Artillerie, wodurch er Herr von ansehnlichen Summen wurde, die er treulich und redlich dazu anwendete, der Kaiserinn die Zuneigung der Garde und des Volkes zu erkaufen. Wenn damals der Prinz Georg von Holsstein-Gottorp, welcher das Commando über die kaiserlichen Garden führte, durch erzwungene Märsche und unaufhörliches Exercieren die Garden so ermüdet hatte, daß sie alle schwürrig und mißvergnügt waren, suchte sie Orlov durch kleine Summen, die er ihnen zu ihrem Vergnügen reichte, wieder zu besänftigen, welches ihm um so eher allgemeine Liebe und Zutrauen erwarb, da der Kaiser sich aus den russi-

schen Truppen nichts zu machen schien, sondern vielmehr bei jeder Gelegenheit seine Verachtung gegen dieselben blicken ließ.

Gregorius Orlov wurde auf solche Art der treueste Gefährte der Kaiserinn, der zuverlässigste Unterhändler bei allen, die sie unterstützten, und der strengste Beobachter alles desjenigen, was Peter III in Dranienbaum etwa Widriges und Nachtheiliges gegen seine Gemahlinn schmiedete und vornehmen mochte. Und um desto näher bei der Kaiserinn zu seyn, miethte er sich in dem Hause des Kaufmanns und nachherigen Hofbankiers Knutsen, eine Wohnung, welche er auch bis zur erfolgten bekannten Staatsveränderung beibehielt. Diese Revolution sollte bekanntlich erst dann vorgehen, wenn der Kaiser Peter III nach Deutschland abgereiset seyn würde. Allein ein Compliment, in äußerst beleidigenden Ausdrücken abgefaßt, welches der Kammerherr von Stroganow der Kaiserinn, in Gegenwart des ganzen Hofes, bei der Tafel, als man des Prinzen Georg Namensfest feierte, öffentlich sagen mußte, brachte die Kaiserinn so sehr auf, daß sie darüber die bittersten Thränen vergoß, und sich von Dranienbaum nach Peterhof begab, um all da, wie sie dachte, ihrem Kummer ganz allein



in der Stille nachzuhängen; allein zu derselben Zeit waren alle Mißvergnügte so sehr aufgebracht, daß sie nur eine günstige Gelegenheit erwarteten, um loszubrechen. Orlov benutzte diesen Zeitpunkt, und wußte die Kaiserinn zu überreden, den gefährlichen Schritt zu wagen, und sich seiner Führung ganz anzuvertrauen. Dies geschah, und noch in der nemlichen Nacht kam er in einem alten Wagen vor den Peterhofischen Pallast, holte die Kaiserinn aus dem Fenster heraus, ohne daß es weder ihre Bedienten, noch der Wache habende Kammerherr gewahr wurden, und brachte sie glücklich nach St. Petersburg, wo ihr den andern Morgen von der ganzen russischen Garde, wiewohl nicht ohne Mühe, durch Vermittelung ihres Lieblings gehuldigt wurde. Hierauf gieng es auf das neue nach Peterhof, um von da aus sich Peters III, der sich mit seinen Hollsteinern in Oranienbäumen aufhielt, zu versichern. Wie viele Ueberwindung dieser Zug einer Kaiserinn Catharine kostete, wissen diejenigen, welche überzeugt sind, daß sie, auf dem halben Wege von St. Petersburg in einem Gasthofe Krasna-Kabak, oder der rothe Gasthof, fast die ganze Nacht in einer kleinen Stube zur rechten Hand, unter beständigen Seufzern, Angst

und Thränen zubrachte, bis sie gegen Morgen durch die übrigen Gebrüder Orlov, die allmählig, nebst einigen andern, herzu kamen, theils durch Beredungen, theils durch Drohungen, sich endlich darein ergeben, und Peterhof entgegen eilen mußte; welches aber ihre Sanftmuth und Güte schwerlich würde erlaubt haben, wenn sie die patriotischen und heldenmäßigen Erinnerungen eines Kanzlers Woronzow alle zu Gesichte bekommen hätte, welche aber, die ersten ausgenommen, dem Feuer zu Theile wurden, ohne daß sie die Kaiserinn gelesen.

Mit Angst, Furcht und Schrecken von allen Seiten umgeben, kam sie endlich mit ihrer Begleitung in Peterhof an. Man weiß, daß sie sich viele Mühe gaben, um sich in den gehörigen Vertheidigungsstand gegen Petern zu setzen; als man aber sah, daß ihm der Muth entfallen war, und er durchaus kein Blut vergießen wollte, man ihm also seine Freunde und Ergebenen nach einander, außer dem gewissenhaften Feldmarschall Mündch, leicht abwendig machen konnte: so ward der General Ismailow abgeschickt, um den letzten Versuch zu machen, ihn mit seiner Weiskläferinn und dem General-Adjutanten Schudowitsch, die er noch bei sich hatte, unter dem Vorwande,



ihn mit seiner Gemahlinn auszusöhnen, nach Peterhof zu bereden, welches er auch glücklich zu Stande brachte. Er führte ihn auch wirklich dahin, und überlieferte ihn den Händen derjenigen, die zu seiner Bewachung ernannt waren. Aber bald darauf wurde er nach Kopsch, einem alten Lustschlosse, gebracht, wo er in kurzer Zeit seinen Geist aufgab.

Unter solchen Umständen bestieg Catharina als Selbstherrscherinn den russischen Kaiserthron, mehr durch die dringende Gefahr, worinn sie sich selbst befand, und durch das Zureden Orlovs, als durch wahren, innerlichen, eigenen Trieb. So schmerzhaft auch der ganze Vorfall, die ganze Begebenheit, einer Catharina seyn mußte, indem sie, wie bekannt, weder ruhen noch rasten konnte, und viele Thränen darüber vergoß; so wußte sie doch als eine kluge Prinzessin diesen Schmerz vor jenen zu verbergen, die die wahren Werkzeuge gewesen, sie auf den Thron zu erheben.

Gregorius Orlow erhielt sogleich sein ansehnliches Quartier bei Hofe, nebst allen nur ersinnlichen Bequemlichkeiten, und den freien Zutritt bei der neuen Kaiserinn, wenn und zu welcher Zeit er wollte. Er wurde bald darauf in den Grafenstand und endlich gar in den Für-